Freitag, 18. August. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9893. 1876.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

N. **„Wo bleibt das national-liberale Programm?"**

Diese Frage, nach allen Richtungen breitgetreten, ist der neueste Versuch unserer Gegner, die nationalliberale Partei in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Anfangs, erzählen sie, hätte man schon im Frühjahr mit einem Wahlprogramm hervortreten wollen, dann hätte man es verschoben, und jetzt sei man ganz davon zurückgekommen, da man einsehe, daß den Angriffen von anderer Seite eine überzeugende Widerlegung nicht entgegengestellt werden könne, kurz, da man an der Haltbarkeit der bisherigen Stellung des Liberalismus im innersten Herzen bereits verzweifle. In Wahrheit hat die national-liberale Partei von vornherein von der Aufstellung eines Wahlprogramms abgesehen, und die Gründe dieser Haltung ergeben sich für jeden ehrlich und unbefangen Urtheilenden von selbst. Neu auftretende Parteien bedürfen einer ausdrücklichen Darlegung der Grundsätze, nach welchen sie ihre Thätigkeit einzurichten beabsichtigen; desgleichen alte Parteien, welche das Bedürfniß eines Verjüngungsprozesses empfinden, oder welche durch neue Verheißungen die wankende Ausdauer ihrer Hintermänner zu stählen suchen. In dieser Lage befinden sich die sog. Deutsch-Conservativen und, wie man aus dem von den westphälischen Ultramontanen dargebotenen überaus reichhaltigen Speisezettel schließen muß, auch die Centrumspartei. Für alle Parteien dagegen, welche mitten in einem fruchtbaren praktischen Wirken stehen, dünkt uns die Aufstellung eines eigenen Wahlprogramms nur dann geboten, wenn die Verhältnisse sich in dem Maße geändert haben, daß eine ganz neue Stellungnahme zu denselben erforderlich wird; ohne derartige concrete Veranlassungen pflegen die „Programme" sich in zweideutigen Abstractionen zu bewegen, von denen irgendwelcher Nutzen nicht einzusehen ist. Hat aber zwischen den letzten Wahlen und heute eine solch' wesentliche Veränderung der Verhältnisse stattgefunden? Sind die Aufgaben, welche unserer Gesetzgebung für die Zukunft gestellt werden, grundsätzlich verschieden von den bisher gelösten? Die einzige Veränderung, welche die heutige Situation im Vergleich zu derjenigen von vor drei Jahren aufweist, ist das Auftreten der „deutsch-conservativen Partei." Aber diese Veränderung ist nur eine scheinbare; denn die Partei mit dem schönen neuen Namen ist ja nur eine alte Bekannte. Möglich, daß ihre strategische Lage infolge landräthlicher Gunst diesmal hie und da eine bessere sein wird, als bei den vorigen Wahlen; darin kann aber doch für die nationalliberale Partei keine Veranlassung liegen, zu den längst bekannten altconservativ-reactionären Tendenzen von Neuem ausdrücklich Stellung zu nehmen. Auch der Umstand, daß die neue Partei je nach Bedürfniß im rein agrarischen Gewande auftritt, ändert nichts an der Situation; denn die Agrarier standen vor drei Jahren bereits mit denselben Forderungen und denselben Beschuldigungen im Felde wie heute, nur daß sich inzwischen der rohe Lärm ihrer Preßagitation in wenig beneidenswerther Weise gesteigert hat.

Im Großen und Ganzen also liegen die Dinge nicht anders als vor drei Jahren, und der allgemeine Grundsatz für die Zukunft kann auf nationalliberaler Seite lediglich sein: Continuität der liberalen Entwickelung im Reich wie in Preußen. Dadurch ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Frage, ob den inzwischen auf wirthschaftlichem Gebiete hervorgetretenen Mißständen durch die Gesetzgebung abgeholfen werden kann, auch von nationalliberaler Seite die vollste Beachtung findet. Aber würde es, um dies zu versichern, der Aufstellung eines besonderen Programms bedürfen? Die nationalliberale Partei hat längst durch die That bewiesen, daß sie nirgends, und am allerwenigsten auf dem Gebiete der Volkswirthschaft, die mannigfaltigen Interessen des praktischen Lebens einer Doctrin zu Liebe zu vernachlässigen gesonnen ist; wiederholt hat sie sich bereit erklärt, den betreffenden Forderungen, soweit sie mit dem Wohle des Ganzen vereinbar, gerecht zu werden. Die Hinweisung auf ihre bisherige Thätigkeit also ist es, was zugleich den besten Aufschluß giebt über ihre Haltung in der Zukunft. Ein umfassendes Bild dieser Thätigkeit während der letzten sechs Jahre wird binnen Kurzem dem Lande vorgelegt werden, und die neugierig-höhnische Frage nach dem „Programm" der Nationalliberalen wird dadurch ihre gründliche Beantwortung finden.

Deutschland.

△ **Berlin**, 16. August. Mit Recht ist es bemerkt worden, daß die Wahlprogramme der Fractionen der Rechten, also der deutsch-conservativen- und der deutschen Reichs-Partei die Frage wegen Uebertragung des gesammten Eisenbahnwesens auf das Reich unerwähnt lassen. Diese Frage ist, wie man hier wissen will, bei der Partei-Agitation nicht unerörtert geblieben, jedenfalls hat man sich gehütet, den Punkt in die Wahlbewegungen in Süddeutschland hineinzuziehen, indessen scheint auch das Gerücht den Verfassern der Programme nicht unbekannt geblieben zu sein, daß die Reichsregierung entschlossen ist, vorläufig diese Frage nicht auf die Tagesordnung der Parlamente zu setzen. Man wird sich erinnern, daß Fürst Bismarck im preußischen Abgeordnetenhause erklärt hat, man habe sich damit nicht zu beeilen und könne bis zur Realisirung des großen Projectes Jahre lang warten. Vorläufig, so wird auch uns versichert, beschränkt sich die ganze Thätigkeit in dieser Richtung auf Verhandlungen mit den einzelnen Regierungen, und allem Anschein nach kommt die Reichsregierung dabei keineswegs so schnell vorwärts, als man es annehmen sollte, obschon Widerspruch gerade da, wo er anfänglich sich am heftigsten zeigte, entschieden gemildert erscheint. Allem Anschein nach wird die Reichsregierung noch am ersten in Bayern ein Verständniß für ihre Absichten finden und am schwierigsten den sächsischen Particularismus zu überwinden vermögen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß der Reichstag in seiner Herbstsession mit dieser Angelegenheit nicht befaßt werden wird. Wie wir hören, ist es fraglich, ob der neue Reichstag in der Frühjahrssession damit zu thun bekommen wird, da man zur Zeit an der Absicht festhält, in der letztgedachten Session hauptsächlich den neuen Etat pro 1877/78 zu Stande zu bringen, und sich nicht verhehlt, daß diese Arbeit aus mancherlei Gründen längere Zeit erfordern wird.

— Der **Kronprinz** hat das vom Könige von Bayern ihm gemachte Anerbieten von Wohnung in der k. Villa zu **Regensburg**, von Equipagen und Reitpferden nebst Dienerschaft während seiner Anwesenheit bei den Kavallerie-Manövern, welche in der Nähe Regenburgs am 4. und 5. September stattfinden, mit besonderem Dank angenommen.

— Wie die „B.- u. H.-Ztg." hört, ist das Gesuch des Grafen **Harry von Arnim** um freies Geleit auf der Rückseite von Carlsbad nach der Schweiz vom Kammergericht abschlägig beschieden worden mit der Motivirung, daß kein Grund vorliege, den in der Anklage auf Landesverrath gegen den Grafen erlassenen Haftbefehl aufzuheben. Graf Arnim wird also den Umweg durch österreichisches Gebiet zu machen haben. „Freies Geleit" ist übrigens kein juristischer Begriff; es kann sich nur um Haftaufhebung handeln. Doch ist in dem das Gesuch des Grafen abweisenden Bescheide des Kammergerichts der Ausdruck „freies Geleit" gebraucht. Auffallend bleibt es, daß das Kammergericht für die Hinreise des Grafen Arnim nach Carlsbad das freie Geleit ohne Haftaufhebung bewilligt hatte.

— Die Stadt **Straßburg** wird bekanntlich seit drei Jahren von einem commissarischen Bürgermeister verwaltet. In welchem Geiste dies geschieht, dafür liegt uns soeben im „Elsässer Journal", dem Organ der sog. elsässischen Partei, ein erfreuliches Zeugniß vor. Eine der bedeutendsten Schöpfungen der commissarischen Verwaltung ist die städtische Realschule, welche es in der kurzen Zeit ihres Bestehens bereits zu einer außerordentlich großen Schülerzahl, und zwar hauptsächlich aus Altelsässern zusammengesetzt, gebracht hat. Das „Elsässer Journal" bespricht nun die vor einigen Tagen stattgehabte Schlußprüfung dieser Schule und ist voll Lobes über die erzielten Leistungen wie über die ganze Organisation der Anstalt und den Geist, in welchem dieselbe geleitet wird. Freilich macht das Blatt kein Hehl daraus, was ihm an dieser Schule hauptsächlich gefällt, nämlich der Umstand, daß das Deutsche und das Französische auf vollkommen paritätischem Fuße behandelt werden, und es beeilt sich, aus der Thatsache, daß bei den Declamationen beide Sprachen gleich vortrefflich gesprochen wurden, einen sehr weittragenden Schluß zu ziehen. Bekanntlich ist eine Hauptforderung der Elsaß-Lothringer, die Wiedereinführung des Unterrichts im Französischen in der Volksschule. Die deutsche Verwaltung hat dieser Forderung bisher hauptsächlich den pädagogischen Grund entgegengestellt, daß eine befriedigende Erlernung zweier Sprachen im Rahmen der Volksschule überhaupt nicht zu erreichen sei, jedenfalls aber der Gesammtzweck des Unterrichts dadurch geschädigt werden würde. Wenn das „Elsässer Journal" nunmehr diese Streitfrage durch die in der Straßburger Realschule gemachte Erfahrung zu Gunsten der Ansicht seiner Landsleute entschieden glaubt, so geht es darin offenbar viel zu weit; denn was möglich und zweckmäßig ist für den Lehrplan der Realschule, braucht deshalb noch durchaus nicht möglich und zweckmäßig auch für den Lehrplan der Volksschule zu sein. Aber darum wollen wir uns doch die von dem unabhängigen Straßburger Blatte der gedachten Anstalt gezollte Anerkennung nicht entgehen lassen. Wenn die Herren Simonis und Winterer von der Tribüne des Reichstages wieder einmal von der unerhörten Mißhandlung des Schulwesens in Elsaß-Lothringen declamiren werden, wird es nicht uninteressant sein, sie mit diesem Artikel des „Elsässer Journals" zu erfreuen.

— Wie der „Weser-Ztg." von hier geschrieben wird, entsprechen die Nachrichten bezüglich der seitens der Reichsregierung beabsichtigten **Einführung einer Spiritusfabrikatsteuer** an Stelle der jetzigen Besteuerung der Rohstoffe der wirklichen Thatsache insoweit, als die Aenderung in der Steuererhebung im Princip wenigstens von der preußischen Regierung befürwortet wird, falls der Nachweis geliefert werden kann, daß die zur Messung des Spiritus construirten Apparate den Anforderungen, welche gemacht werden müssen, genügen. Ob das der Fall ist, sollte nach dem letzten auf diese Frage bezüglichen Beschlusse des Bundesrathes durch practische Versuche im Großen festgestellt werden. Erst wenn das Resultat dieser Versuche vorliegt, kann der Bundesrath eine sachliche Entscheidung treffen. Bewähren sich die Apparate, so würde die Einführung der Fabrikatsteuer die bisherigen Erhebungskosten wesentlich reduciren. Die Reichsregierung wird indessen in dieser Angelegenheit um so vorsichtiger vorgehen müssen, als eine nachträglich sich herausstellende Unzuverlässigkeit der Controlapparate die Reichseinnahmen sehr erheblich schädigen würde. Die Wiedereinführung des jetzigen Erhebungsmodus würde dann um so schwieriger sein, nachdem einmal das Heer der jetzt bei der Steuererhebung beschäftigten geübten Beamten entlassen sein würde. Die Wiederbeschaffung derselben würde dann mehr Opfer an Zeit und Geld erfordern, als die gehofften Ersparnisse an den Erhebungskosten betragen.

Ein Tag in Texas.*)

Lebensbild von Max Thiele.

Es war ein unvergeßliches Jahr, das ich im weiten Westen von Texas unter den deutschen Landsleuten des Comal County zubrachte, — letzteres benannt nach dem Comal-Strom, der, ein Nebenfluß des oft gewaltig reißenden Guadalupe, aus krystallglasklaren, kresseumsäumten Quellen bei Neu-Braunfels entspringend, zwischen lieblich idyllischen Ufern dem Kalksteinlabyrinthe des Hauptstromes zuzieht. Nur drei Tageritte von der unwirthlichen Ostgrenze des abenteuerreichen Mexico entfernt, in einer Gegend, welche die Phantasie mir — (wie wohl vielen Lesern) — als ein Eldorado für Pantherjäger und Rothhauttödter vorgemalt hatte und welche in der That erst seit kaum fünfundzwanzig Jahren von Pionieren deutscher Cultur ihres jungfräulichen Incognito entkleidet wurde, fand ich hier, nach beschwerlicher monatelanger Fußwanderung ein deutsches Heim, dessen Eigenthümlichkeit in dem Gegensatze einer halbtropischen Natur zu der unverwüstlichen Anhänglichkeit an deutsche Sitte, deutsche Bildung, deutsche Bedürfnisse zu finden ist; die merkwürdigsten Veränderungen dieses deutschen Charakters, die pikantesten Compromisse zwischen Urnatur und Civilisation, zwischen den Thatsachen eines fast paradiesischen Zustandes und den Voraussetzungen des von der Bildung des neunzehnten Jahrhunderts durchsogenen Geistes gehen hieraus hervor. Ist es nicht interessant, an den zwei Zoll langen Dornen eines brennendrothgoldglühend geblümten Säulen-Cactus, in dessen Schatten vielleicht zusammengerollt eine armdicke Klapperschlange ihren dreieckigen Kopf gegen den Nahenden aufbläst, etwa ein Beiblatt der Vossischen oder National-Zeitung flattern zu sehen, woraus der vorbeifahrende Farmer sein Frühstücks-Maisbrod mit einheimischem Texas-Speck gewickelt hat? oder einem behäbigen deutschen Pastor zuzuhören, der, von der Hochzeit auf einer tief in den Bergen entlegenen Farm zum Städtchen heimkehrend, an Nachtfeuer, um welches die Lagerdecken im hohen Prairiegrase gebreitet sind, einem citronengelben, schwarzgluthäugigen Mulatten die Annehmlichkeiten eines deutschen Dorflebens schildert? Somit hielt ich es der Mühe nicht unwerth, den Leser auf einen Tag zu mir, oder vielmehr zu meinem Wirthe, dem Postmeister der Gegend, einzuladen.

Wir können keinen günstigeren Tag treffen, als den Posttag, d. h. den Montag, an welchem der Postreiter die wöchentliche Brief- und Zeitungsendung von New-York und New-Orleans aus dem 15 englische Meilen entfernten Städtchen Neu-Braunfels herüberbringt, — nota bene falls nicht Gewitter und das Anschwellen der Ströme den Verkehr unterbrochen haben. Ich nenne den Tag günstig, weil vielerlei Erwartungen an diesen Boten geknüpft sind und schon seit Vormittag der Zuspruch von Gästen bei unserem Wirthe häufiger ist, als sonst — (die Sonntage ausgenommen); aus allen Richtungen treffen die Reiter ein, ihre Postsachen in Empfang zu nehmen; mancher Wagen, der sonst vorbeigefahren oder nur einige Minuten verweilt hätte, hält heute Stunden lang, weil man so vortreffliche Gesellschaft nicht so leicht zusammenfindet, und von dieser Gesellschaft drinnen im Store ist Mancher schon früh Morgens ausgeritten und kehrt zu sinkender Nacht heim, weil der Postreiter für ihn — Nichts gebracht hat; aber es ist ja der erwünschteste und bequemste Vorwand, sich einmal von den eintönigen Landarbeiten frei zu machen, bei einem Glase Cincinnati-Bier, Whisky oder Californian-Wein im Post-Store von den Nachbarn Neues zu hören und sich also von der Einsamkeit der übrigen Woche zu erholen.

Da liegt uns gegenüber, die schmale Giebelseite der Landstraße zugekehrt, das freundlich bescheidene Häuschen unseres Wirthes. Der Leser hat vorläufig mit meinem noch viel kleineren Heim fürlieb genommen. Es ist das ein, nach den urwüchsigsten Elementarregeln der Baukunst, aus unbehauenen Cederstämmen roh zusammengefügtes Viereck, das Dach landesüblich mit den grauen dünnen Cederschindeln gedeckt, — das Innere (ohne Stubendecke) einen etwa zwölf Fuß im Geviert haltenden Raum umschließend, in welchem drei Holzbänke und ebenso lange Tische noch das frühere Schulhaus verrathen.

Auf dem Rande der Waldtafel kriecht eine ungeheuere, schwarz und grau gefleckte Eidechse; der einzige Luxusgegenstand — (für diese Gegend nämlich) — wäre ein auf meines Wirthes Haus hinüberblickendes Glasfenster zu nennen, welches freilich zur Lüftung des Zimmers am wenigsten benöthigt wäre; denn hiefür sorgen fünfzehn bis zwanzig natürliche Fenster, nämlich Luken im Dache und den von der Sonne ausgedörrten Lehmfugen; lustig spielt der hereinblasende Wind mit den fußlang herabhängenden, rothbraunen Streifen des losgelösten Cederbastes, oder ein stärkerer Stoß jagt einen der zahlreichen Haufen von zwei- bis dreihundert zusammengeknäuelten Schneiderspinnen auseinander; dann und wann fällt aus den verwitternden Schindeln auch wohl ein graugelber Skorpion hernieder, und die Papiere auf dem Tische mag man des Morgens vorsichtig untersuchen, ob nicht ein tödtlich grimmiger Tausendfuß (Centipede) darinnen ein Asyl gefunden.

Doch wer bedächte derlei kleine Unannehmlichkeiten vor dem schönen Schauspiel des aufgehenden Morgens, welches der Leser — (er hat für die Nacht genügsam mit einer Matratze und Decke in meinem soeben beschriebenen Sanssouci fürlieb genommen) — mit mir genießt.

Zwar ist die Morgenluft — trotz des texanischen Mai — noch so scharf, daß ich, um meinen sich ankleidenden Gast nicht frieren zu lassen, rasch hinter dem Häuschen einige Schritte Cypressenholz kleinschlage und in dem, auf den Nothgebrauch berechneten, etwas baufälligen Eisenofen zu knatternder Glut entfache; gleichwohl kann ich nicht umhin, die Thür weit zu öffnen, um dem Freund das Panorama des Morgens unverkürzt genießen zu lassen. In langen Streifen flattern, Rosenbändern gleich, die Lichter der Morgensonne durch das Eichengebüsch, welches die niedrigen Hügel im östlichen Rücken meines Häuschens krönt; schon blitzt ihr Wiederschein drüben in den Fenstern meines Wirthes; der Morgenstern erbleicht, wie neidisch über die glänzendere Pracht der tausend Sterne, welche schon in dem grünen Thale — (es streckt sich links von der Landstraße bis zum Fuße der Berge hin) — aus funkelnd buntem Thau zu blitzen beginnen, dem Geschmeide des blauen, hier durch's ganze Jahr blühenden Lavendels, rosaweißer Anemonen, violett-sammtener Convolvolus-Becherblüthen, welche alle Stämme umranken, und einer zart rosaroth gestrichelten, sechsblättrigen Narzissenart. Der blaue Argusfalter mahnt mich an die Kindheit in der tausend Meilen entfernten Heimath, — er ist hier heimisch wie meine Landsleute, und wie diese sich dem schwarzen Neger des Tropenlandes befreundet haben, so spielt auch mit dem freundlich lichtblauen Schmetterlinge, einträchtig um die im Thau sich neigenden Blumen tändelnd, ein großer Segelfalter, der sich von seinen europäischen Brüdern nur dadurch unterscheidet, daß er — kohlschwarz ist . . . . Nicht fern von uns entsteht im hohen nebeldampfenden Grase eine Bewegung, die sich ruckweise nähert; jetzt wird der schlanke Hals und Kopf eines Vogels bemerkbar, der, den Federbusch stolz aufrichtend, neugierig und fast ohne Scheu in unser Zimmer blickt. Es ist ein Fasan, dem in einiger Entfernung sein Weibchen folgt; graziös nickend schießt der zierliche braun und weiße Körper immer etwa dreißig Schritte vorwärts und schaut dann um sich; jeden Morgen geht so die Promenade vom Walde den Hügel herab, jetzt trippeln beide schnell über die Landstraße durch den Zaun in das jenseitige Maisfeld, das wohl zweitausend Schritte weit bis zu den Hügeln drüben das Thal ausfüllt. Der Vogel, bei uns ein Idol des Jägers und Gourmands, kennt dort die Scheu vor dem Flintenrohre nicht, da man ihn schont und achtet als einen gewaltigen Schlangentödter.

Oben, in dem bis jetzt schweigenden Walde, von welchem nur der Saum auf der Hügelkrone unsern Blicken erreichbar ist, erhebt sich nun Lärm und gewaltige Bewegung. Von allen Seiten tauschen die muhenden Stimmen der Kühe ihre unverständlichen Mittheilungen aus, alle aber übertönt das mächtige Brüllen des Königs der Heerde, der prasselnd und stampfend durch das Gebüsch Bahn bricht und zu Thal hinabtrabt; wie der prächtige Bulle den wuchtigen, schwarz-braunroth getigerten Körper wiegt und beherrscht, durch den bloßen Blick seiner unbändig trotzigen Augen unter den kurzen Hörnern hervor die trägen Ochsen vor sich aus dem Wege scheucht und mit jedem Brüllen Wolken von Dampf aus Nüstern und Rachen blasend, dem Hause unseres Wirthes zutrabt, gefolgt von seinen Kühen, und gleich darauf von Rudeln munterer in ausgelassener Freiheit springender, wiehernder, sich neckender und jagender Pferde, welche, von Jugend auf ihrem Schicksal in Berg und Wald überlassen, von Stallfütterung und Stallzucht keine Ahnung haben. Nur des Morgens sind sie und die Viehheerde, mit welcher vereint sie in dem nun hell von der Sonne glänzenden Thale das reizendste, lebendigste Schauspiel bilden, gewöhnt, von ihrem Herrn einige Kolben Mais, und besonders ein paar Hände Salz hier an der Fence (dem Zaune) zugeworfen zu bekommen; ist der Kampf um diese sparsame Spende vorbei, so zerstreuen sie sich wieder nach allen Seiten in die wilden Gärten ihrer Freiheit.

Nun hat ihr ausgelassenes Galoppiren auf den klappernden Steinen des Bergabhanges, ihr Wiehern und Brüllen Leben auch in die Bewohner des stillen Hauses drüben gebracht. Das knirschende Knarren der Brunnenwelle läßt sich vernehmen,

*) Nachdruck nicht gestattet.

— Nach früherem Hypothekenrechte konnte der Hypothekengläubiger, der seine Hypothekenforderung gegen den früheren, noch eingetragenen Besitzer des Pfandgrundstückes ausgeklagt hat, nachdem letzterer bereits das Grundstück einem Dritten übereignet hatte, auf Grund des erstrittenen Judicats gegen den dritten Besitzer seine Forderung nicht beitreiben lassen. Diese Bestimmung ist durch das Gesetz über den Eigenthumserwerb vom 5. Mai 1872 wesentlich abgeändert worden, wonach der eingetragene Eigenthümer kraft seiner Eintragung befugt ist, alle Klagerechte des Eigenthümers auszuüben, und verpflichtet ist, sich auf die gegen ihn als Eigenthümer des Grundstücks gerichteten Klagen einzulassen. Das Ober-Tribunal hat nunmehr erkannt, die erwähnte Bestimmung des neuen Hypothekengesetzes findet nur auf diejenigen Eigenthümer Anwendung, welche nach dem 1. October 1872 eingetragen worden.

* Für die Reichsbeamten soll bekanntlich eine besondere Uniformirung eingeführt werden, über welche seit längerer Zeit vielfach hin und her verhandelt wird. In Reichsbeamtenkreisen sträubt man sich entschieden gegen den Uniformfrack mit den Epauletten, wie ihn die preußischen Civilbeamten tragen. Man wünscht vielmehr einen Ueberrock nach altdeutschem Schnitt, wie er für Galauniform der preußischen Minister bei der Krönung des Königs Wilhelm zu Königsberg 1861 eingeführt worden ist. Wenn man sich nun, wie es wahrscheinlich ist, für diese Tracht entscheidet, so wird voraussichtlich dieselbe Uniform, mit anderen entsprechenden Abzeichen, auch für die preußischen Civilbeamten eingeführt werden.

Kiel, 15. August. Die „K. Z." meldet: Die Indienststellung der Corvette „Freya" wird voraussichtlich in den ersten Tagen des Octobers erfolgen. Es werden für die Corvette commandirt: als 1. Offizier Capitän-Lieutenant v. Koppy, Capitän-Lieutenant Trewendt, Lieutenants z. See v. Ehrenkrock, Bethge, Gruner, Unterlieutenants zur See Weihe, Stiege, Schever, Baron v. Plessen, Stabsarzt Dr. Viehl, Unterzahlmeister Kleiner.

Schweiz.

Bern, 14. August. Laut dem dreizehnten Vierteljahresbericht des Bundesrathes an die Subventionsstaaten, betreffend den Fortgang des Gotthardbahn-Unternehmens, welcher den Zeitraum vom 1. October bis 31. Dezember 1875 umfaßt, wurde ein Monat nach Verification der Arbeiten am großen St. Gotthard-Tunnel Seitens der internationalen Commission der Direction durch Vermittlung der eidgenössischen Bundeskasse der für das dritte Baujahr festgesetzte Subventionsbetrag von 7 378 563 Frcs. ausgezahlt, nämlich 800 Frcs. für den laufenden Meter des Richtstollens nebst der gewöhnlichen Annuität von 3 148 148 Frcs. Bis jetzt wurden von den 85 Millionen Subvention à fonds perdu berichtigt: für das erste Baujahr 4 623 148, für das zweite Baujahr 6 871 148 und für das dritte, wie oben erwähnt, 7 378 563, insgesammt 18 867 895 Frcs. Die bis zum 31. Dezember eingezahlte Gesammtsumme beläuft sich, Cursverluste und Provisionen nicht gerechnet, auf 87 267 859 Frcs. Die Subvention für das vierte Baujahr ist vorläufig auf 13 148 148 Frcs. veranschlagt. — Wie man vernimmt, hat der Synodalrath der christkatholischen Nationalkirche in der Schweiz beschlossen, den für den Bischof bei Ansprachen üblichen Titel „Bischöfliche Gnaden" wegfallen zu lassen und ihn einfach nur „Herr Bischof" anzureden. Auch sollen seine Insignien so einfach als möglich sein. Zu der am 10. September nächsthin in Solothurn oder Rheinfelden stattfindenden Consecration des Bischofs Herzog wird auch der Erzbischof von Utrecht eine Einladung erhalten. — Am 12. d. hat der deutsche Kronprinz nebst Gemahlin zu Meiringen im Hotel Reichenbach übernachtet; gestern haben die hohen Herrschaften sich über die Grimsel nach dem Rhone-Gletscher begeben. — In Genf wurde vorgestern ein Preuße, Namens Hermann Wilkens, Photograph und Holzschneider von Gewerbe, wegen Fälschung luzerner Banknoten festgenommen. — In Graubünden stürzte am 11. August, gedrängt von einem entgegenkommenden Holzfuhrwerk, die Davoser Post zwischen Mezzaselva (Serneus) und Klosters in den Abgrund. Ein Passagier blieb todt, während die übrigen mit mehr oder weniger gefährlichen Verwundungen davonkamen. Der Getödtete ist ein deutscher Mediciner, der vor Kurzem in Heidelberg sein Examen rühmlichst bestanden hatte und mit seinem Vater eine Reise durch die Schweiz nach Italien machen wollte. Der Letztere, ebenfalls Arzt, war mit dem Conducteur ausgestiegen und entging der Katastrophe, um seinen reichbegabten blühenden Sohn als Leiche wiederzufinden.

Frankreich.

XX Paris, 15. August. Die Wahl Dufaure's durch den Senat auf der einen Seite und die Verwerfung von Artikel 3 des Bürgermeistergesetzes durch dieselbe Versammlung giebt den hiesigen Blättern noch immer Veranlassung zu Betrachtungen über die Lage und die künftige Wirksamkeit des Senates. Auch die „République française" widmet diesem Gegenstande einen Leitartikel. Die conservative Partei im Senate, sagt das Blatt Gambetta's, wird wohl noch stark genug sein, um die Deputirtenkammer hier und da an Gutem zu verhindern, aber sie wird kein Ministerium stürzen. Warum sollten die Herren nur nach Conflicten suchen? Die Senatoren würden sich nur umsonst unpopulär machen und durch den Gegensatz ihrer Haltung die Popularität der Deputirten vermehren. Das Land wird sich einiger Freiheiten beraubt sehen, an die sich zu gewöhnen es nöthig hätte. Das ist gewiß zu beklagen; allein der Senat kann allein keine Gesetze machen, und er kann daher die gegenwärtige Gesetzgebung nicht lästiger machen, nicht den Belagerungszustand wieder herstellen, noch irgend eines jener Gelegenheitsgesetze geben, dessen ein Buffet oder ein Fourton sich so vortrefflich zu bedienen wissen. Also wozu alle diese vortrefflich ausgeheckten Intriguen der Parlamentskünstler jener hohen Versammlung? Die Werke der Deputirten durchsehen, ihnen Lectüren zu ertheilen ist wahrlich keine beneidenswerthe Aufgabe für unsere großen Staatsmänner, wenn diese auf den Kampf um ein Portefeuille, auf parlamentarische Staatsstreiche zu verzichten haben. Die Groll- und Schmollopposition, zu welcher der Senat sich verdammt sieht, hat keine Zukunft. Das wird sich so bis 1879 hinschleppen, aber nachher wird man sich vollständig in der Minorität befinden. Man wird in die Categorie der „alten feindseligen Parteien" geworfen werden, den Jacobinern und Emigranten im Inneren gleichgestellt werden, und man wird ohne jeden Einfluß bleiben gegenüber den zwei allein lebensfähigen Parteien, gegenüber den conservativen und den fortschrittlichen Republikanern. Die Royalisten, die Fusionisten und die Bonapartisten sehen das nur zu gut. Der Senat, den sie zu ihrer Operationsbasis gewählt, hat eine constitutionelle Garnison bekommen, und man kann ihm zu Abenteuern nicht mehr brauchen. Das ist eine bittere Täuschung, und man begreift die Wuth gegen die Orleanisten, die in ihrer Perfidie nichts von dem clerikalen und royalistischen Chesnelong wissen gewollt. Dieser Zorn ist eben so gerechtfertigt, als es die Wuthausbrüche gewesen sind, womit die Orleanisten die Legitimisten und die Bonapartisten überhäuft haben, als diese im vorigen Jahre sich geweigert haben, die famosen Leiter der 75 anzunehmen, und mit welchen sie diejenigen beglücken werden, welche Hrn. Chabaud-Latour nicht nach ihrem Geschmacke finden.

Spanien.

— Die „Agence Havas" erwähnt eines Gerüchtes, wonach das Ministerium nach einem gestern in La Granja abgehaltenen Ministerrathe seine Entlassung eingereicht habe. Daß in den leitenden Kreisen des Landes verschiedene Strömungen herrschten, war seit Langem bekannt. Auch zeigte die jüngst gemeldete Nachricht, die Ex-Königin Isabella wolle wegen des ihr entgegengebrachten Mißtrauens das Land wieder verlassen, daß die isabellinische Partei größere Anforderungen stellte, als man ihr zu bewilligen bereit war: denn, daß die Königin Mutter wegen Kleinigkeiten ein so entwickeltes Zartgefühl an den Tag legen sollte, erschien nach dem Vorleben dieser Dame kaum glaublich.

Italien.

Rom, 12. August. Der clericale „Cittadino" von Genua schreibt über das Befinden des Cardinalstaatssecretär: Im Zustande des Cardinals Antonelli ist in den letzten Tagen die eigenthümliche Erscheinung eingetreten, daß er trotz der jetzt herrschenden hohen Temperatur nicht mehr schwitzen kann. In Flanell gekleidet und in wollene Decken eingewickelt, klagt er über Kälte, und seine rheumatischen Schmerzen steigern sich. Als der Papst ihn vor einigen Tagen besuchte, wollte er sich von seinem Schmerzenlager erheben; er vermochte es aber nicht. Seitdem lag er mehrere Tage fast regungslos. Die Aerzte glauben nicht an eine baldige Erlösung von seinen Schmerzen.

England.

London, 15. August. Die Ernte wird bei dem prächtigsten Sommerwetter rasch eingeheimst. Den bisher eingelaufenen Berichten zufolge steht für Weizen eine schlechte Mittelernte, für Gerste eine Mittelernte in Aussicht. Die Haferernte ist gering, Erbsen stehen vorzüglich. — Wie der „Times" aus Calcutta gemeldet wird, hält man es in Shanghai für möglich, daß England in die Lage kommen wird, eine Genugthuung für die Ermordung Margary's von den Chinesen mit Gewalt zu erzwingen, nachdem die von einer britischen Commission in Günnan geführte Untersuchung so gut wie erfolglos geblieben ist. Der britische Gesandte, Sir T. Wade, ist nach Shanghai gegangen, nachdem er der Centralregierung bestimmte Forderungen, die so ziemlich wie ein Ultimatum lauten, vorgelegt hat.

— Das 81 Tonnen schwere Geschütz, welches aus den Werkstätten zu Woolwich hervorgegangen ist und wegen seiner Größe und Leistungsfähigkeit so viel von sich reden gemacht hat, wird durch ein neues und noch gewaltigeres Riesengeschütz bald in den Schatten gestellt werden. Die Firma Armstrong and Co. hat nämlich für die italienische Regierung die Lieferung von acht 100 (eigentlich 101) Tonnen schweren Geschützen übernommen, von denen das erste bereits vollendet ist und wahrscheinlich bald die Welt durch seine Fähigkeit zu zerschmettern in Staunen setzen wird. Während die Länge der Woolwich-Kanone nicht ganz 27 Fuß beträgt, wird das Elswick-Geschütz 32 Fuß 10½ Zoll; die 81 Tonnen-Kanone hat an der dicksten Stelle einen Durchmesser von 6 Fuß, die 100-Tonnen-Kanone von 6 Fuß 4½ Zoll. Die 81-Tonnen-Kanone schleudert Geschosse von 1700 Pfd. im Gewicht, die Spitzgeschosse der 100-Tonnen-Kanone werden 2000 wiegen. Die höchste Kraftentwicklung der 81-Tonnen-Kanone war 26 740 Fuß-Tonnen; die möglichste Kraftentwicklung des neuen Geschützes, mit welchem der „Duilio" und der „Dandolo" armirt werden sollen, wird auf mehr als 32 000 Fuß-Tonnen berechnet.

Rußland.

Warschau, 14. August. Die im Königreich Polen garnisonirenden Truppen sind diesmal nicht, wie in früheren Sommern, sämmtlich im Uebungslager bei Warschau vereinigt, sondern in drei Uebungslager vertheilt, welche in Warschau, Kalisch und Konszie errichtet sind. — Der diesjährige Besuch des Kaisers hier in Warschau ist zum 30. d. M. angekündigt und soll 8 Tage dauern. — In voriger Woche reiste, von Petersburg kommend, der beurlaubte russische Oberst Ismailoff hier durch, um sich zur Uebernahme eines Commandos in der serbischen Armee nach dem Kriegsschauplatz zu begeben. Er ist als ein ebenso tapferer wie intelligenter Offizier bekannt. (Ostſ.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. August. Das Gerücht sagt, daß der russische Botschafter, General Ignatieff, demnächst auf seinen Posten zurückkehrt und zwar mit der Forderung der freien Durchfahrt durch die Straße der Dardanellen. Dieses Gerücht scheint in hohem Grade der thatsächlichen Lage der Dinge zu entsprechen und könnte daher wohl auf Combination beruhen, aber es stammt aus einer sonst zuverlässigen Quelle. Sicher ist, daß das hiesige russische Stationsschiff zum 20. d. nach der Krim bestellt ist, um den General Ignatieff von dort hieherzuführen. Hier in Konstantinopel herrscht einige Beunruhigung wegen der Vertheilung von Waffen unter die Muselmanen in Stambul und Galata. Man hat der Sache inzwischen einen plausibeln Namen gegeben und nennt's: „Bildung einer Civil-Garde". Nach dem „Bassiret" begannen die Bewohner einiger türkischer Quartiere bereits ihre „Bürger-Exercitien". Etwa zweimal wöchentlich sollen die Bürger auf dem Hippodrom-Platz in Stambul oder auf sonstigen großen Plätzen zusammenkommen und unter einigen vom Seraskierat ernannten Instructions-Offizieren ihre Exercitien abhalten. Man rechnet, daß die „Bürgerwehr" der Hauptstadt 60 000 bis 70 000 Mann zählen würde, welche der Regierung jederzeit zur Disposition stünden. — In den Straßen sieht man jetzt häufig Freiwillige mit höchst primitiver und zugleich abenteuerlicher Ausrüstung, Leute, die noch einen Schild tragen wie die Krieger vor Erfindung der Schußwaffen, Andere, welche ihre Flinte in einem ungegerbten Büffelfell als Futteral haben, und dergleichen mehr. Es sind das Freiwillige aus Innerasien, Urtürken aus Konia u. s. w., die jetzt allmälig ankommen.

Widdin, 14. Aug. Eine große Zahl serbischer Ortschaften hat Delegirte nach Belgradschik entsendet mit der Bitte, unter die Jurisdiction der kaiserlichen Regierung gestellt zu werden. Die türkischen Behörden willfahrten dieser Bitte, und es überschritten in Folge dessen 1800 serbische Dorfbewohner die Grenze, wurden auf türkischem Gebiete aufgenommen und werden nun auf Kosten der ottomanischen Regierung untergebracht und verpflegt.

Serbien.

Belgrad, 14. August. Man telegraphirt der „Pr.": Vier serbische Bataillone haben sich mit den bosnischen Insurgenten vereinigt; dieselben operiren gegen Banjaluka. Tschernajeff's Hauptquartier ist Deligrad. — Ismailow hat heute längere Zeit mit dem Fürsten conferirt und ist, nachdem er dem russischen Consul einen zweistündigen Besuch gemacht, Abends mit mehreren Offizieren zur Süd-Armee abgegangen. — Der Skuptchtina-Ausschuß gab die Ermächtigung, zum Zwecke einer neuen Armeelieferung ein Kriegsanlehen aufzunehmen und gab Indemnität für sämmtliche Maßregeln zur Vertheidigung Serbiens. — Es sollen die Agitatoren gegen die Dynastie Obrenovics, welche im türkischen Interesse eine Partei Karageorgievics zu bilden versuchen, ausgewiesen werden.

Semlin, 15. August. Die Nachrichten über den Verlauf der Ministerkrisis lauten sehr widersprechend, doch scheint Ristic vorläufig gesiegt zu haben. Ein Memoire Tschernajeffs, welches dem Ministerrath vorlag, war entscheidend. Darin wird ausgeführt, daß das Vorrücken der Türken bei Besetzung der Defileen sehr schwer sein werde; die Serben seien so aufgestellt, daß die Vernichtung der Türken in den Bergen wahrscheinlich werde; in dem für die Serben ungünstigsten Fall würden die Türken frühestens in sechs Wochen bis Paratschin und Tschuprija vorrücken. Zu einer übereilten Entscheidung ist also keine Veranlassung.

---

ein Mädchen zieht den schweren Eimer aus der mühsam gewonnenen Tiefe, einem wahren Schatz in dem oft dürren Texas, wo — wie mir die Leute sagen — das Wasser seine Tücken bekommt und unter die Erde kriecht; auf den lauten Zuruf: „Guten Morgen, Pauline!" rafft sie indessen, erschrocken über ihr Negligé, den Eimer auf und eilt, flüchtig wie ein Reh, in die Küche zurück, von dem herzlichen Gelächter des Hausherrn begleitet, der soeben in Hemdsärmeln unter der Veranda hervortritt und, nachdem er uns einen schallenden „Guten Morgen!" hinübergerufen, im frischkalten Wasser und im Freien die unerläßliche Procedur des Waschens vollzieht. Aus dem Schornsteine erhebt sich bereits bläulich kräuselnder Rauch, der freundliche Prophet des Frühstücks und wir bahnen uns, nun angekleidet, den mehr drohenden als gefährlichen Weg durch das glotzende Vieh und die zur Seite springenden Pferde, um unserm Hauswirthe grade die Zaunthür zu öffnen; nachdem er rasch die wenigen Maiskolben an die nächsten Pferde vertheilt und einige platte Steine mit Salz bestreut hat, eilt er zurück und führt uns nach herzlichstem Händeschütteln unter die Veranda, wo er uns einen Schaukelstuhl bietet, um bis zum Frühstück mit ihm den köstlich frischen Morgen zu genießen.

Ein Bild des Friedens, harmloser Lebensfreude, genügsamen Reichthums, eine liebliche Strophe in dem Gedichtbuch der Schöpfung, gleichsam wartend auf den Wiederklang im Munde ihres Dichters, ihres Voß, ihres Goldsmith. Dieser Aether sei Dein Bad, diese wonnig fächelnden Lüfte Dein Trank, Du melancholisch Herz, Du matte übersättigte Brust, und ich meine, die Thräne der Rührung und der Scham müsse Dich füllen, Du lebensmüdes Auge, wenn Du in diesen Himmel, dies Morgenleuchten hinaufschaust, wenn Du, selbst in der Erinnerung nur, in jenes ringsum sich breitende Bild zufriedenen Menschenglücks Dich senkst und bekennst: Das Leben des Friedens und der Freiheit ist werth, gelobt zu werden — habe Mitleid mit denen, die es vergiften; sie wissen nicht, was sie thun, denn sie kannten ein solches Leben nie.

Zwischen der breiten, nach dem östlichen Neu-Braunfels führenden Landstraße, welche schon hinter dem ersten vorliegenden Hügel sich den Blicken entzieht, und dem südlichen Höhenzuge wogt, unserem Verandasitze gegenüber, das breite Meer des langblättrigen, jetzt schon beinahe mannshohen Welschkorns; manchmal zwei, ja drei Kolben tragend, verwirklicht der goldene Mais, welcher mancher einwandernden Familie das erste Jahr hindurch fast mühelos mit Hilfe einiger Speckseiten den gesammten Lebensbedarf bestreitet, das Märchen von jenem Zeitalter der tausend- und zweitausendfältigen Frucht, — falls nicht, wie es leider einmal vor meinen Augen geschah, die Nachtseite der Natur auch gegen dieses so strotzende Leben ihre tödtlichen Heerschaaren entsendet, und zwar in Gestalt der Heuschrecken, welche eines Frühlings das letzte Grün der hoffnungsreichen Saaten vertilgten. Aber das Leben ist stärker in den Adern dieser jungfräulichen Natur; müßig sah der Landmann seine Werke hier untergehen, aber mit Energie durchschritt er Ende Mai nochmals, unter dem schon glühenden Brande der Sonne, die Furchen seines Ackers, eine neue Saat ging auf und im September war eine gute Ernte der Lohn der Unverzagtheit.

Den Raum zwischen dem Feldsaume und der Veranda nehmen Vorplatz und Garten ein, ohne daß jedoch auf letzterem eine außergewöhnliche Aufmerksamkeit verwandt wäre; der bei Weitem größere Platz mußte den täglich zu- und abfahrenden Wagen der Gäste und Kunden reservirt, mußte auf das Abladen der Wagen für den im Hinterhause befindlichen Kaufladen (den eigentlichen Store) und besonders der Baumwollballen berechnet werden, welche bereitwillig an Zahlungstatt angenommen werden und nach den Hofschuppen transportirt werden müssen. Balsaminen, Hahnenkamm, Flos africanus und einige Rosen scheinen nur die Erinnerung an das Bild eines deutschen Dorfgärtchens wachhalten zu sollen, gleich zwei hochstämmigen Oleanderbäumen, von munteren Bienen umschwärmt, deren im Vordergrunde stehende Stöcke zum Theil wenigstens die sibirischen Nordwinde des letzten Winters überstanden haben. Denn im größten Theile des Landes ist die Bienenzucht wegen des jähen Temperaturwechsels ein mißliches Ding. Den nächsten freien Raum unmittelbar vor der Veranda schützen zwei „Schattenbäume", — auch von den Amerikanern gleichbedeutend Shadow-trees genannt, Bäume von energischer Lebenskraft, an Wuchs unserer Linde ähnlich, mit der bläulichen, duftreichen Dolde des spanischen Flieders.

Die Veranda selbst ist der durch ein vorspringendes Dach gedeckte und auf drei Holzsäulen gestützte offne Raum, auf welchen sämmtliche Thüren des in drei Theile streng gesonderten Hauses hinausgehen: die mittlere Thür führt zum eigentlichen Wohn- und Empfangszimmer, mit Allem ausgerüstet, was der europäische Luxus und Comfort von seinen Erfindungen in so entlegene Länder abgeben kann; die Thür rechts zu dem kleinen Speisegemach und der dicht daranstoßenden, von Opferdüften überströmenden Küche, dem unbestrittenen Sanctuarium der Hausfrau, die Thür links zum Kramladen, hinter dessen Ladentisch sich die Schränke und Fächer mit den tausenderlei Bedürfnissen des ländlichen Hausbedarfs: Baumwollenzeuge, Kattun, Schnupftücher, Tabak, Spirituosen, Eisenzeug, einiges Medicinisches, Papier, Schulbücher u. dgl. befinden; von der Decke hängen die unentbehrlichen Vieh- und Pferdeleinen, Riemen, Sattelzeug, breite hölzerne Steigbügel oder vielmehr Steigbügel-Schuhe; in der Ecke am Fenster steht das Pult des hier natürlich vom Kaufmann selbst vertretenen Buchhalters mit dem voluminösen Contobuche: denn die Seele alles Handels und Verkehrs in diesen aus der Wiege sich entwickelnden Verhältnissen ist, neben dem Tauschhandel, der unbeschränkte Credit. In dieser Ecke befindet sich auch die Office des Post-Master of the United States: ein gefächerter Schrank für die alphabetisch gesonderten Zeitungs- und Briefsendungen der Umwohner. Das Geschäft des Ladens selbst wird in Compagnie von unserem Wirthe Postmeister und seinem Schwager, dem Bruder seiner wackeren Frau, betrieben; ersterer hat besonders den Empfang und die Befriedigung der Gäste im Einzelverkauf, letzterer die allgemeine kaufmännische Leitung, vorzugsweise den Waareneinkauf in dem dreißig englische Meilen entfernten San Antonio gegen die in der Umgegend aufgekauften ländlichen Producte u. dgl. zu besorgen, ohne daß indessen diese beiden Wirkungskreise streng gesondert wären und die beiden Schwager, welche erst im harten, jahrelangen Kampfe der Arbeit diese Stätte einigen Wohlstandes errungen haben, sich nicht bei erforderlicher Gelegenheit bereitwillig verträten.

Mein Wirth, ein stattlicher Pommer, auf der Stirne spärlicher hellblonder Haarwuchs, in den graublauen klaren Augen und dem mit mächtigem Henriquatre gezierten blühenden Antlitz Kraft mit Güte vereinend, theilt nicht mehr mit uns allein den schönen Sitz unter der Veranda. Die junge Hausfrau, welche der Hausherr schon auf der Ueberfahrt von Deutschland kennen lernte und, nach Ueberwindung gewaltiger Schwierigkeiten im fremden Lande, unter dies glückliche Dach führte, ist mit dem achtjährigen Knaben, welchem Lebendigkeit und Gesundheit aus den Augen sprühen, zu uns getreten, hat das Jüngste, das von Allen gehätschelte Baby, ein lockenköpfiges dreijähriges Mädchen, dem Vater gereicht und uns mit allgewinnender Herzlichkeit begrüßt. Man meint, ein Tag könne keinen Verdruß mehr bringen, ein Tag müsse schön enden, der so heiter beginnt, der solche Morgengrüße bringt. Und es muß ein wundersamer Genuß sein, sich von den weichen Patschen eines solchen blauäugigen Baby-Clärchens in Schnauz- und Knebelbart herumwühlen zu lassen, denn zum dritten Male muß die Hausfrau zum „Breakfast" rufen und endlich fast mit Gewalt ihren Mann durch die Thür zur Rechten in das vom Frühstück dampfende Zimmer drängen.

Und das ist ein wahres rechtes Frühstück, nach dem sich der Mensch sogleich ganz und wohl und tüchtig zum Schaffen fühlt. Um die mächtige Kaffeekanne herum dampft erstens — (in dieser von der Wichtigkeit des Stoffwechsels so durchdrungenen Zeit bin ich hier gewissenhaft genau) — das eben aus dem Ofen gezogene tafelförmige Maisbrod, welches, da es ohne einen Zusatz von Weizenmehl rasch trocken wird, täglich frisch und sehr flach gebacken werden muß, — ferner eine Schüssel gehackten Fleisches, ein Napf frischer Topfkäse und zwei texanische unvermeidliche Nationalgerichte: eine Schüssel gebratenen Specks, welcher den größten Theil des Jahres hindurch das überflüssig reichliche, aber schwer zu conservirende Fleisch ersetzen muß, und süße Potatoes, jene gurkenförmigen, bis zu 1½ Pfund schweren, honiggelben und zuckersüßen Langkartoffeln mit sehr dünner Schale, an welche sich der Deutsche sehr bald gewöhnt; am meisten aber in Anspruch genommen erscheint die von Hand zu Hand wandernde zinnerne Molasses-Kanne, eine wahre Universalmutter, den dicken, meistens aus einheimischem Zuckerrohr durch rohes Zerquetschen gewonnenen Syrup auf Alles ohne Ausnahme: auf die Potatoes, auf das Brod, auf den Käse und auf den Bratspeck träufelnd; — nur die Liebkosungen und Küsse des Baby auf seinem Schooße bedürfen für den Vater keines Molasse: sie sind ihm süß genug und die fröhliche Tischunterhaltung uns ebenfalls. Ein fünfzehnjähriges Mädchen — unter dem südlichen Himmel aber bereits zur vollblühenden Rose entwickelt — die Tochter eines entfernten Nachbars und Hilfe unserer Hausfrau, servirt den Kaffee.

(Schluß folgt.)

Ristic soll zugestimmt haben, daß bei der Pforte angefragt werde, ob sie den Frieden auf Grund des status quo ante wolle. Die Stimmung in Belgrad ist anhaltend chauvinistisch. In den Kellern des Fürsten wird überall freier Wein verschenkt. — Milan geht morgen zur Drina-Armee und kehrt wieder hierher zurück. Der neugeborene Prinz soll Alexander nach dem Czaaren genannt werden. Der Verkehr mit hier ist sehr erschwert, die Taschen mehrerer Correspondenten wurden bei der Abfahrt polizeilich nach Briefen untersucht, der Correspondent des Wiener Extrablattes verhaftet und ausgewiesen.

(T. d. „Fr. Ztg.“)

Griechenland.

Die aus Kopenhagen der „Pall Mall Gazette“ zugegangene Mittheilung, daß das hellenische Königspaar sich direct von Petersburg nach Athen via Triest begeben werde, bestätigt sich nicht. Allerdings liegt noch keine officielle Kunde über den beabsichtigten Besuch am Berliner Hofe vor, doch glaubt man demselben dort in der Zeit vom 20. bis 30. d. M. entgegensehen zu können. Bei Zusammentritt der Deputirtenkammer wird der König voraussichtlich noch nicht in Athen sein, was nach der Verfassung auch nicht erforderlich ist. Die betreffende Einberufungsordre ist dem Könige zur Sanction nach Petersburg geschickt worden. — Vor einigen Tagen war telegraphisch aus Athen gemeldet worden, daß die Organisation der Nationalgarde beschlossen und Oberst Koronais mit den dazu erforderlichen Vorbereitungen beauftragt sei. Es ist dies nicht ganz correct, da es sich nicht um Organisation, sondern Reorganisation der Nationalgarde handelt, einer Truppe, die nur im Falle des Krieges zur Landesvertheidigung verwendet wird. Die Einberufung derselben geschieht nur, um bei Ausführung der noch nicht von der Deputirtenkammer genehmigten Armeereorganisation nicht ein ganzes Jahr mit der Ausbildung der Reserve zu verlieren. Die betreffende Einberufung, welche schon seit Langem beschlossene war, hat keinen gefahrdrohenden Charakter.

Amerika.

Washington, 1. August. Wie ungern man sich in den Vereinigten Staaten zu Erweiterungen des Militär-Budgets entschließt, beweist folgende Notiz: Die Bill zur Verstärkung der amerikanischen Armee um 2500 Mann Cavallerie ist im Repräsentantenhause wegen des Widerstandes der Demokraten noch nicht durchgegangen. General Sheridan hat ein dringendes Telegramm nach Washington gesandt, worin er die Stärke der Truppen unter den Generalen Crook und Terry auf 3647 Mann angiebt. Um diese aufzubringen habe er alle militärischen Posten von Manitoba bis Texas entblößen müssen und nicht mehr Leute genug, um die Agenturen im Lande der Sioux zu schützen. Er brauche mehr berittene Leute und wünsche, daß dem Hause die Nothwendigkeit klar gemacht werde, die Cavallerieregimenter zu verstärken.

Danzig, 18 August.

* Dem Gerichtskassen-Rendanten Rechnungsrath Herrn Schmidt hierselbst ist bei seiner Versetzung in den Ruhestand der k. Kronen-Orden 4. Kl. verliehen worden.

— Der 1. Senat des Ober-Tribunals hat in einer Prozeßsache eines früher bei der Ostbahn angestellten Eisenbahnbeamten wider die Beamten-Pension- und Unterstützungskasse der Königl. Ostbahn am 12. Juni d. J. eine zahlreiche Kategorie des Beamtenstandes interessirende Entscheidung gefällt, wonach die in dem § 37 des Reglements des Handelsministers vom 25. October 1854 für die Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse der K. Ostbahn enthaltene Compromiß nicht giltig ist. Der § 37 a. a. O. bestimmt nämlich: „Sowohl darüber, ob und zu welcher Höhe ein Beamter Beiträge zu leisten habe, als auch darüber, ob und zu welchem Betrage nach den Bestimmungen dieses Reglements eine Rückgewähr von geleisteten Beiträgen eintritt, ist der Rechtsweg ausgeschlossen, und es findet gegen die Entscheidung der Königl. Direction, bezw. Commission der Ostbahn nur der Recurs an den Handelsminister statt.“ Diese Bestimmung ist nun nach den übereinstimmenden Urtheilen des Appellationsgerichts zu Bromberg und des Ober-Tribunals rechtlich bedeutungslos, vielmehr ist für die von einem Beamten zu leistenden Beiträge, resp. für die Rückgewähr von geleisteten Beiträgen der Rechtsweg nicht ausgeschlossen.

Thorn, 6. August. Der Minister für Landwirthschaft hat an die landwirthschaftlichen Vereine das Ersuchen gerichtet, sich darüber zu äußern, ob es zweckmäßig sei, das Princip der Assecuranz auch gegen die durch die Heuschreckenplage entstehenden Verluste zur Anwendung zu bringen? Zur Besprechung dieser Angelegenheit findet heute Nachmittag 5 Uhr in Culmsee eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins Thorn statt. (Th. Ostd. Z.)

Insterburg, 15. August. Wie bereits mitgetheilt, hat der verstorbene Gerichtsrath Bauer sein Vermögen der Stadt Insterburg testamentarisch vermacht. Die Stadtverordneten haben nun über die Annahme der Erbschaft zu verhandeln und dem Antrage des Magistrats, dieselbe anzutreten, ihre Zustimmung gegeben. Das Testament sichert der Stadt vorläufig nur das Kapital. Die Zinsen sind an eine Dame in Königsberg bis zu deren Ableben zu zahlen. Außerdem erhält das Dienstmädchen des Verstorbenen jährlich 150 M. und die Aufwärterin Gruber hier eben so viel. Wenn die Stadt in den Zinsengenuß tritt, sind dieselben so lange dem Kapital zuzuschlagen, bis dasselbe die Höhe erreicht, daß sämmtlichen Kindern der städtischen Schulanstalten freie Schule und sämmtlichen städtischen Lehrern das Gehalt aus den Zinsen gewährt werden kann. Nach einer ungefähren Berechnung dürfte dieser Zeitpunkt, wenn der Zinsengenuß mit dem Jahre 1900 seinen Anfang nimmt, mit dem Jahre 2015 eintreten; es wäre dann die Stadt in dem Genusse eines Kapitals von 2 700 000 Thlr., dessen Zinsen 135 000 Thlr. betrügen. Die Stiftung soll nach dem Wunsche des Verstorbenen den Namen „Schulstiftung“ ohne jedes Andenken an ihn führen. „Ich bitte mich zu vergessen und mich nicht in meiner Grabesruhe zu stören“, so lautet der Schlußpassus des Testaments. Die Räumung des Weinkellers ist schon erfolgt.

(K. H. Ztg.)

Einige Bemerkungen über westpreußische Milchwirthschaften.

Vom Molkerei-Instructor Wittko-Abelischken.

Obgleich es den meisten Landwirthen klar ist, daß sie von ihrer Viehhaltung noch lange nicht die Rente ziehen, die sie haben könnten, wenn sie dem Molkereiwesen mehr Aufmerksamkeit zuwenden würden, so entschließen sie sich dennoch schwer, etwas Neues zu schaffen und namentlich von dem alten Schlendrian bei der Verwerthung des Hauptproductes, der Milch, abzugehen. Meistens bleibt die ganze Bearbeitung der Milch noch lediglich den Frauen überlassen, die nach althergebrachter Art und Weise die Milch an einem beliebigen Orte mit andern, der Gährung und Fäulniß unterworfenen, die Luft verpestenden Gegenständen zum Aufrahmen aufstellen, dann sie so lange wie irgend möglich stehen lassen und noch immer der Meinung sind, von dem auf der dicken sauren Milch gewonnenen dicken sauren Rahm eine ganz vorzügliche Butter zu machen und die Milch gut zu verwerthen. Außerdem kommt hinzu, daß in den wenigsten Fällen tägliche Notizen darüber gemacht werden, wie viel Liter Milch zu einem Pfund verkaufsfähiger Butter gebraucht sind, sondern es werden von einem einmal gemachten berechneten Versuche Schlüsse auf den ganzen Jahresbetrieb gezogen. Wie verschieden aber die Ausbeute selbst bei dem rationellsten Betriebe sein kann, weiß nur Derjenige, der sich Jahre lang damit beschäftigt hat und genaue Notirungen über alle in der Milchwirthschaft vorkommenden Erscheinungen gemacht hat und so fehlt es dann meistens an der erforderlichen Kenntniß davon, ob und welchen Ertrag die Milchwirthschaft gegeben hat und damit der Sporn, die vorgekommenen Fehler abzustellen und Verbesserungen einzuführen.

An den Orten, die Referent besuchte, zeigte sich im Allgemeinen wenig Neigung zur Bildung genossenschaftlicher Molkereien, weil die Erwartungen, die man bei Bildung anderer Sommer-Meiereien gehegt habe, noch nicht in Erfüllung gegangen seien. Referent suchte den Interessenten ihre Befürchtungen zu widerlegen.

Erstens seien die Anlagen, obgleich sehr theuer und kostspielig zu einem sehr großen Betriebe eingerichtet, zum Theil nicht zweckentsprechend.

Zweitens müßte dort die Milch, um das nöthige Quantum zusammenzubringen, das diese großen Einrichtuugen zu einem einigermaßen entsprechenden Betriebe erfordern, von weiten Entfernungen, ja 1 bis 1½ Meilen her, und von Gütern, die bei sehr verschiedenartigen Fütterungen und unter auch sonst ganz von einander verschiedenen Verhältnissen die Milch produciren, angenommen und zusammengebracht werden. Daß aber unter solchen Umständen die bei der Milchgenossenschaft im Princip bedingte Gleichmäßigkeit der gelieferten Milch vorweg ausgeschlossen ist und dabei Derjenige, der gute Milch liefert, die schlechter gelieferte Milch mit bezahlen muß, zumal die weit transportirte Milch doch nicht mehr zur Aufrahmung so geeignet ist, wie die unter sonst gleichen Verhältnissen aus nächster Nähe gelieferte, liegt wohl klar auf der Hand.

Die meisten Genossenschaften wollten überdies durchaus das Schwarz'sche Aufrahmverfahren für alle Milch in Anwendung bringen, selbst sogar an Orten, wo nicht genügendes und gutes Kühlwasser und Eis vorhanden; ist doch sogar eine Genossenschaftsmeierei in einem Lokal eingerichtet, bei dem nicht ein Tropfen Wasser vorhanden ist! dasselbe muß dort 15 Minuten weit hergetragen werden und da außerdem dort nicht genügend Arbeitskräfte vorhanden sind, wird z. B., wenn Milch vergossen ist, Sand darüber gestreut.

Ferner ist in den wenigsten Genossenschafts-Meiereien der technische Betrieb richtig geleitet, indem bei der Anstellung des Personals nicht genug Rücksicht darauf genommen und namentlich der Käse-Fabrikation zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, wobei dann die Folge nicht ausbleiben konnte, daß bedeutende Verluste entstanden.

Da es andererseits nur möglich ist, in guten Räumen und mit zweckentsprechenden Maschinen eine gute verkaufsfähige Waare zu fertigen, ein einzelner Besitzer mit 5 bis 10 Kühen sich dieselben aber schwer herstellen kann, so versuchte Referent es also dahin zu bringen, daß in solchen Gemeinden, in denen meistens unter denselben Futterverhältnissen und aus nächster Nähe womöglich nur getragene Milch in hinreichender Quantität zusammengebracht werden kann, kleinere Vereinigungen zusammentreten und dann dem in der Ortschaft aufgebrachten Milchquantum entsprechend Räume zu einer Meierei hergestellt würden, die wohl verhältnißmäßig billiger, als die für 50-—70 000 Mk. eingerichteten Genossenschaftsmeiereien, beschafft werden könnten. Die Räume, die bei einem Meiereibetriebe von 100 bis 150 Kühen gebraucht würden, wären ein Milchraum, ein Butterraum, eine Küche und ein Käse-Keller.

Die Vortheile eines gemeinschaftlichen Betriebes, wenn eben der technische Betrieb ein richtiger ist, liegen in Folgendem: Das ganze Fabrikat wird ein besseres, gleichmäßigeres, daher werthvolleres; was bei dem Einzeln-Betriebe 50 Hände schaffen, schafft in derselben Zeit eine Hand; dort sind 50 Feuerungen, hier eine; dort müssen 50 Leute das fertige Product zum Markt schaffen, hier geschieht es von einer Stelle; das Geld für die gelieferte Milch kommt bei einer solchen Vereinigung in bestimmten Zeiten, in größeren Posten ein; wenn ein gesicherter Absatz für das ganze producirte Milchquantum geschaffen ist, sucht auch jeder Lieferant so viel Milch als möglich zu liefern, wodurch wieder eine bessere Pflege und Fütterung des Viehes, dadurch aber zugleich eine erhöhte Düngerproduction veranlaßt wird; als Folge alles dessen tritt eine erhöhte Baareinnahme und somit Wohlstand ein.

In Versammlungen einiger landwirthschaftlicher Vereine hatte Referent auf die rationelle Haltung, Pflege und Fütterung des Milchviehes, ferner auf die Aufzucht und die Kennzeichen einer guten Milchkuh hinzuweisen, da es überall wohl zu prüfen und zu beachten, welche Viehrace zu halten am zweckmäßigsten ist, indem es von den örtlichen und klimatischen Verhältnissen abhängt, welches Vieh das Futter am besten verwerthet und in Folge dessen den höchsten Reinertrag gewährt. Nicht die Menge der Milch, die eine Kuh giebt, bestimmt den Werth derselben allein, sondern es muß die von ihr gelieferte Milch auch billig sein; es ist darauf zu achten, von welcher Milch und somit von welcher Kuh das meiste Product verkaufsfähiger Waare erzielt wird. Im Allgemeinen ist eben der Satz maßgebend, daß jemehr Milch eine Kuh liefert, desto ärmer die Milch an Trockensubstanz ist.

Einzelnen Besitzern, die gewillt sind, eigene Meiereien anzulegen, könnte bei einem Betriebe von 60—80 Kühen meistens das Frischmilchbuttern empfohlen werden, da dieses die wenigsten Einrichtungen und Arbeitskräfte erfordert. Die Milch, sogleich im Stalle mit dem Lawrence'schen Milchkühler auf 12—13 Grad R. abgekühlt, kann in ein Gefäß zusammengegossen und nach 24 Stunden verbuttert werden. Die Buttermilch wird an Schweine oder an ca. 6 Wochen alte Kälber verfüttert.

Schließlich ist noch hervorzuheben, daß sich leider noch immer nicht junge Leute in geeigneter und genügender Weise finden, die sich der Erlernung des Molkereiwesens widmen.

Es wäre zweckmäßig, wenn die landwirthschaftlichen Vereine das hohe Interesse, welches sie an der Förderung des Molkereiwesens haben, auch dadurch darthun, daß sie an den jungen Leuten, die Lust und Neigung haben, von Grund aus die Molkereiwirthschaft zu erlernen, die Mittel gewähren, eine geordnete Lehrzeit in einer tüchtig geleiteten Meierei durchzumachen. Eventuell wäre hier für den Centralverein Gelegenheit, einen wirksamen Hebel durch Auswerfung von Prämien, Stipendien ꝛc. einzusetzen; vornehmlich mit durch eine vollkommen correcte Heranbildung von Meiereipersonal, wie dies z. B. gut gelernte Curse ermöglichen, läßt sich der Zustand unseres Meiereiwesens heben.

Provinzial-Ausschuß.

Sitzung am 9. August.

(Fortsetzung.) Der Etat des westpreußischen Landarmenfonds ist von der Landarmen-Direction wie folgt aufgestellt:

I. Ausgabe.

A. Dauernde Ausgaben.

Abschnitt I.

		Mk.
1. Unterstützungen der dem Landarmenfonds anheimgefallenen, erwachsenen Personen		62 000
2. Erziehungsgeld für Landarmen-Kinder		45 000
3. Kur-, Medizin-, Verpflegungs-, Bekleidungs- und Beerdigungskosten für die dem Landarmenfonds anheimgefallenen Personen		57 900
4. Insgemein		—
		164 900
Abschnitt II.		
5. Zuschüsse am Institute		254 597,58
Abschnitt III. Allgemeine Verwaltungskosten.	Mk.	
6. Diäten und Fahrkosten für die Mitglieder der Landarmen-Dir., Remuneration für den ständigen Commissarius und Bureaukosten	10 650	
7. Kassenverwaltungskosten	3 750	
8. Prozeß-, Mandatarien-, Kalculatur- ꝛc. Gebühren	1 585,92	
9. Porto	1 350	
10. Extraordinaria	12 826,50	30 162,42
	Summa	449 600
B. Einmalige Ausgaben.		
a. Für die Corrections-Anstalt in Graudenz: Betrag der Etatsüberschreitungen pro 1875		5 437,23
pro 1876		14 425,23
b. Bei der Irrenanstalt in Schwetz: 1. Für Beschaffung eines eisernen Bestandes an Kleidungsstücken für die Inhaber von Freistellen		9 426
2. Zur Vermehrung d. Inventariums		6 557
3. Für den Umbau des früheren Landarmenkrankenhauses		5 050
	Summa	490 555,46

Bei der Berathung des Etats wird der Wunsch ausgesprochen, der Herr Landesdirector wolle auf geeignete Art ermitteln, wie hoch die Gesammtausgaben der Kreis- (Land-) Armenverwaltung in Ostpreußen und diejenigen der Landarmenverwaltung in Westpreußen für je 1000 Seelen im Durchschnitt zu stehen kommen, um auf diese Weise festzustellen, welche Art der Landarmen-Verwaltung die billigere ist.

Der Ausschuß beschließt:

1) In Folge der bei Berathung des Landarmenreglements getroffenen Festsetzungen bei Abschnitt 3

Titel 6	10 650	Mk.
„ 7	3750	„
„ 8	1585,92	„
„ 9	1350	„

abzusetzen, dagegen ein Pauschquantum für das Landarmenbureau in Graudenz von 7500 Mk. auszuwerfen;

2) den Dispositionsfonds für das Taubstummenwesen von 20 000 Mk. auf 21 000 Mk. zu erhöhen;

3) bei Titel 10, Extraordinaria, 5000 Mk. abzusetzen;

4) bei den einmaligen Ausgaben für Schwetz 7991,50 Mk. abzusetzen, und diesen Betrag dem Ausgabeetat des Jahres 1878 vorzubehalten;

5) den Einnahmeetat, welcher nachweist:

Titel 1 Landarmen-Beiträge	483 500	Mk.
„ 2 Capitalszinsen	6818,12	„
„ 3 Extraordinaria	237,34	„
	490 555,46	Mk.

mit der Maßgabe festzustellen, daß die Landarmenbeiträge sich um diejenigen Beträge vermindern, welche bei der Ausgabe abgesetzt worden sind.

Vermischtes.

— Ein preußischer Oeconom empfiehlt in einem Localblatte zur Vertilgung der Heuschrecken Folgendes: „Ich halte alle bisher vorgeschlagenen Mittel, die Heuschrecken zu zerstören, für erfolglos und für unpraktisch. Nach meinen Erfahrungen giebt es nur ein Mittel: man halte Puter (Truthühner), welche die größte Schlauheit besitzen, selbst die fliegenden Heuschrecken wegzufangen, und mir ist es gelungen, mit 40 Putern in den letzten Jahren ein Areal von 2000 Morgen rein zu halten. In diesem Jahre haben sich nur einige Heuschrecken an der Grenze meiner Feldmark gezeigt, wo sie von Bauernfeldern herübergekommen waren.“ Hierzu ist zu bemerken, daß die Puter in Nordamerika schon längst zur Säuberung der Tabakspflanzungen von Ungeziefer gehalten worden sind.

— Das Bulletin de la Societe d'Acclimatation veröffentlicht unter Anderm folgende Thatsachen über einige Ergebnisse der künstlichen Fischzucht die in den Seen und Flüssen der Auvergne erzielt worden sind. Der Lac Pavin, ein Bergsee von 42½ Hectaren Oberfläche und 60 Meter Tiefe, 1194 Meter über Meereshöhe gelegen, war bis zum Jahre 1859 vollständig fischlos. Von diesem Jahre bis 1873 wurden durch den Inspector der Fischzucht im Departement Puy-de-Dôme 120 000 Salmoniden, meist Forellen, eingesetzt, von denen gegen 3000 im Gesammtgewicht von 1569 Kilo gefangen worden sind. Am bemerkenswerthesten ist das Gedeihen des gemeinen Lachses und des Huchens in diesem See. Von dem ersteren wurden ungefähr 100 gefangen, und die im Anfang bezweifelte Möglichkeit der Zucht von Lachsen in Binnenseen scheint damit neuerdings erwiesen. Auch Krebse sind eingesetzt worden und haben sich bedeutend vermehrt. Der Lac Pavin, der vor 16 Jahren werthlos war, ist gegenwärtig zu 440 Fr. verpachtet. Einige kleinere Seen sind in ähnlicher Weise mit einer kostbaren Fischbevölkerung versehen worden, deren sie früher entbehrten. Nicht minder wurden die Flüsse bedacht. In den Allier wurden seit 1861 97 060 junge Lachse gebracht, die Dore erhielt in 6 Jahren 26 000 Forellen und Lachse u. s. f. Das Departement Puy-de-Dome besitzt gegenwärtig zwei größere Anstalten für künstliche Fischzucht, in Clermont-Ferrand und in St. Genest l'Enfant. Eine dritte ist gegenwärtig in Errichtung begriffen.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

17. August.

Geburten: Hutmacher Wilhelm Schwarz, S. — Arb. Joh. David Lademann, S. — Buchhalter Georg Richard Hömke, T. — Lehrer Dr. phil. Herrmann Aug. Claaß, S. — Kasernen-Inspector Franz Ernst Ferdinand Glaubitz, T. — Munitions-Revisor Herrmann Hoogestraat, S. — Schuhmachermeister Carl Heinrich Schmidt, T. — Maurer Michael Max, S. — Blockmacher Herrmann Jacobi. T. — Seemann Carl Aug. Neffke. T. — Schuhm. Joh. Scheffka, T.

Aufgebote: Marine-Zeichner Johann Georg Ferdinand Schlipke in Kiel mit Emma Julianna Bertha Schramm.

Heirathen: Arbeiter Hermann Wilhelm Ernst Dollny mit Eva Christine Roepell geb. Behnke.

Todesfälle: Blutegelhändler Carl Heinrich Gerke, 72 J. — S. d. Ackerbürger Fr. Wilh. Patzke, 5 J. — S. d. Fleischermeister Eduard Albert, 6 M. — S. d. Zimmermann Johann Carl Sellin, 11 M. — T. d. Tischler Friedrich Emil Wiedemann, 1 J. 3 M — Arbeiter Carl Kreski, 50 J. — S. d. Arbeiter Carl Josef Post. 7 M. — Charlotte Wölm geb. Schak, 43 J. — T. d. Lehrer Dr. Herrmann August Claaß, todtgeb. — S. d. Arbeiter Carl Rudolf Frost, 4 M. — 3 unehel. T.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 17. Aug. Wind: NO.

Angekommen: Heinrich, Richters, Wolgast, Ballast. — Vesta (SD.), ten Harmsen, Amsterdam via Stettin, Güter. — Love Bird (SD.), Lietz, London, Güter.

Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 17. August.

		Crs.v.16.			Crs.v.16.
Weizen gelber			Pr. 4½ conf.	104,80	104,80
			Pr. Staatsschldf.	94,20	94,20
Sptbr.-Oct.	186,50	186	Wpr. 3½% Pfdb.	84,40	84,30
April-Mai	200	199,50	do. 4% do.	95,50	95,50
Roggen			do. 4½% do.	102	102,20
August	146,50	146,50	Berg.-Märk.-Eisb.	82,50	82,70
Sptbr.-Oct.	148,50	148	Lombardenex.-Cp.	123,50	124
Petroleum			Franzosen	468	467,50
per 200 ℔			Rumänier	15,30	15,40
Sptbr.-Oct.	33,20	32,30	Rhein. Eisenbahn	115,90	116,10
Rüböl Sept.-Oct.	67,60	66,60	Oester. Creditanst.	237	237,50
April-Mai	68,60	67,60	Danz. Bankverein	122	122
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,30	58,30
Aug.-Sept.	50,30	49,80	Ruß. Banknoten	267,15	[illegible]
Sptbr.-Oct.	50,50	49,90	Oest. Banknoten	167,10	[illegible]7,50
Ung. Schatz-A. II.	84,10	83,40	Wechselcrs. Lond.	20,425	—

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 59,25

Fondsbörse geschäftslos.

Meteorologische Depesche vom 17. August.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	775,6	OSO	leicht	Regen	13,3	1)
8	Valentia	754,9	SSO	schwach	bed.	18,3	2)
7	Yarmouth	762,5	NO	schwach	wolkig	17,2	3)
8	St. Mathieu	756,3	—	stille	bed.	19,0	4)
8	Paris	759,9	N	leicht	klar	24,5	
7	Helder	763,2	O	schwach	h. bed.	19,7	
8	Copenhagen	767,3	NW	leicht	heiter	18,0	
7	Christiansund	767,6	—	stille	heiter	15,0	5)
7	Haparanda	765,2	N	leicht	bed.	10,4	
8	Stockholm	767,0	NNO	mäßig	klar	13,7	
7	Petersburg	762,0	NNO	stille	h. bed.	12,0	
7	Moskau	753,7	W	stille	Regen	10,2	
8	Wien	763,0	NW	leicht	klar	17,0	
8	Memel	764,5	NNO	leicht	heiter	17,4	6)
8	Neufahrwasser	765,7	NW	mäßig	heiter	17,5	7)
8	Swinemünde	767,9	—	stille	klar	18,4	8)
8	Hamburg	766,6	OSO	leicht	klar	17,7	
7	Sylt	766,9	SSO	leicht	klar	18,0	
7	Crefeld	763,3	N	stille	klar	20,5	
7	Cassel	765,8	N	leicht	klar	16,6	
7	Carlsruhe	761,8	N	schwach	klar	20,0	
7	Berlin	767,0	O	leicht	klar	16,0	
7	Leipzig	776,2	O	stille	klar	13,1	
8	Breslau	767,3	NNW	frisch	klar	11,5	

1) See ruhig. 2) Seegang leicht. 3) Seegang leicht. 4) Seegang mäßig. 5) See schlicht. 6) Seegang leicht. 7) See ruhig 8) See ruhig, starker Thau.

Barometer in Central- und Nord-Europa mäßig gestiegen, im Südwesten gefallen, jedoch Druckvertheilung und Winde noch so wie gestern. In Deutschland und Oesterreich ist größtentheils das Wetter heiter, nur merklich kühler geworden; in Frankreich dagegen nimmt die Wärme zu.

Deutsche Seewarte.

Statt besonderer Meldung.

Heute früh entschlief sanft und ruhig nach jahrelangem oft schweren Leiden unser geliebter Mann, Vater und Schwiegervater, der Königl. Major und Compagnie-Chef

Herr Friedrich Wilhelm Guttzeit,

Senior des Eisernen Kreuzes, Ritter des Rothen Adlerordens 3ter Klasse mit der Schleife und des Königl. Kronen-Ordens 3ter Klasse, 10 Tage vor Vollendung seines 83sten Lebensjahres.

Unser Schmerz ist groß, wir bitten um stille Theilnahme.

Invalidenhaus Berlin und Albany in N.-Y.

Rosamunde Guttzeit,
geb. **v. Kampen.**
Clara Hance, geb. **Guttzeit.**
Fritz Guttzeit.
Jos. L. Hance, Esq.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 11. August ist am 14. August d. J. in unser Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter No. 220 eingetragen worden, daß der Kaufmann Carl Wind zu Danzig durch gerichtlichen Vertrag vom 30 Juli 1876 für die Ehe mit Fräulein Catharine Nordt daselbst die Gemeinschaft der Güter, nicht aber des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Danzig, den 14. August 1876.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium.

Bekanntmachung.

Im Grundbuche von Rosenthal Blatt 17 stand Abtheilung III No. 4 für die unverehelichte **Rosalie Schulz** zu Dirschau eine Arrestvormerkung zu Erhaltung des Vorrechts einer Hypothek wegen einer Wechselforderung von 3000 M. nebst 6% Zinsen seit dem 20 September 1875 gegen den Besitzer **Michael Werner** in Rosenthal und wegen eines Kostenhöchstbetrages von 120 M. eingetragen, und ist diese Vormerkung in Höhe von 3000 M. nebst 6% Zinsen seit dem 20. September 1875 für die unverehelichte **Rosalie Schulz** auf Grund des rechtskräftigen Erkenntnisses des Königlichen Kreis-Gerichts zu Pr. Stargardt in eine Hypothek für die genannte Wechselforderung am 13. Dezember 1875 umgeschrieben werden. Von vorstehenden 3000 M. sind demnächst 62 M. 25 ₰ mit dem Vorzugsrechte vor dem Ueberreste der Kasse des Königlichen Kreis-Gerichts zu Pr. Stargardt mit den Wirkungen einer Cession übereignet werden.

Das im Grundbuche von Rosenthal Blatt 17 verzeichnete, dem **Michael Werner** gehörige Grundstück ist auf Antrag der genannten **Rosalie Schulz** zur Subhastation Schulden halber gekommen, von derselben auch erstanden worden, und es ist die in Rede stehende Forderung derselben, da die Gläubigerin im Kaufgelderbelegungstermine nicht erschienen, und der über die Post gebildete Hypothekenbrief auch nicht überreicht worden ist, ex officio mit Zinsen und Kosten liquidirt mit 3180 M. 98 ₰ zur Hebung gelangt und mit dieser Summe eine Rosalie Schulz'sche Spezialmasse gebildet, welche, da die Ersteherin das Kaufgeld nicht bezahlt, — im Grundbuche von Rosenthal Blatt 17 Abtheilung III No 79 nebst 5% Zinsen seit dem 31. Mai 1876 auf Grund des Zuschlagsbescheides vom 9. Mai und der Kaufgelderbelegungsverhandlung vom 31. Mai 1876 am 28. Juni 1876 eingetragen worden ist.

Es werden nun alle Diejenigen, welche an die Rosalie Schulz'sche Specialmasse Ansprüche geltend machen wollen, aufgefordert, dieselben bei dem Subhastationsrichter spätestens im Termine

den 18. October 1876
Vormittags 11 Uhr

in unserm Gerichtszimmer No. 1 bei Vermeidung der Präclusion anzumelden.

Pr. Stargardt, den 4. August 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns A J. Thiel zu Dirschau hat die Handelsgesellschaft M. Gluckmann Kaliski zu Posen nachträglich eine Forderung von 41 Mark 59 ₰ ohne Vorrecht angemeldet.

Zur Prüfung dieser Forderung ist Termin auf den 9. September 1876, Vormittags 11 Uhr, vor dem Herrn Kreisrichter Dr. Litten im Terminszimmer No. 1 anberaumt.

Pr. Stargardt, den 13. August 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
1. Abtheilung (8430

Bekanntmachung.

Die Herstellung der innern Gaseinrichtung für den 12ständigen oblongen Locomotivschuppen auf Bahnhof Dirschau, sowie für den neu erbauten Güterschuppen auf Bahnhof Danzig lege Thor, soll in 2 Loosen in öffentlicher Submission im Termin am

Freitag, den 25. August cr.,
Vormittags 11 Uhr,

in der Königl. Eisenbahn-Bau-Inspection zu Dirschau vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre Offerten frankirt, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerten auf Herstellung der Gaseinrichtung für den Locomotivschuppen auf Bahnhof Dirschau resp. für den Güterschuppen auf Bahnhof Danzig"

versehen noch vor dem Termin der vorgenannten Inspection einreichen.

Bedingungen 2c. liegen zur Einsicht der Unternehmer im genannten Bureau aus, werden auch auf portofreies Ansuchen gegen Erstattung der Copialien verabfolgt.

Dirschau, den 16. August 1876.

Der Königl. Eisenbahn-Baumeister.
Beil. (8432

Frische Tischbutter

erhielt und empfiehlt

Arnold Nahgel, Schmiedegasse 21.

Auction

Fischmarkt No. 10, 1 Tr.

Freitag, den 18. August, Nachm. 3 Uhr, werde ich aus einer Wechsel-Prozeßsache ein verpfändetes **schönes Pianino** mit gutem Ton und **100 Lth. Silbergeschirr und Goldsachen** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern, wozu einlade.

A. Collet, Auctionator,
8364) **Fischmarkt No. 10.**



Dampfer „Vorwärts", Capt. **Zimmermann,** fährt **Sonnabend, den 19. d. M., früh 6½ Uhr,** nach **Elbing u. Zwischenstationen.**

Güteranmeldungen nimmt entgegen

A. R. Piltz,
Schäferei No. 12.

Fliegenfangflaschen

empfiehlt zu billigsten Preisen

J. A. Soth,
8472) **Gr. Wollwebergasse 4.**

Wohl zu beachten.

250 Thaler werden von einem auf der Reise in Verlegenheit gekommenen Ehepaar sogleich gesucht gegen Hinterlegung ihrer werthvollen Gold- u. Brillantsachen, nach 14 Tagen werden dankend 275 Thlr. retour gezahlt. Ehrenhafte Darleiher werden um Abgabe ihrer werthen Adr. in der Exp. d. Ztg. unter 8440 gebeten. Discretion erwünscht und zugesichert.

Ein Gut

in Westpreußen, ¾ Meilen vom Bahnhof entfernt, Areal 1346 Morgen, Aussaat 225 Scheffel Roggen, 50 Scheffel Erbsen und Wicken, 20 Scheffel Gerste, 100 Scheffel Hafer und Sommerroggen, 75 Scheffel Lupinen, 50 bis 60 Morgen Kartoffeln, 10 Morgen Wrucken, 15 Morgen Seradella und Spörgel, lebendes Inventarium: 400 Schafe, 12 Pferde, 8 Kühe, 8 Stück Jungvieh, todtes Inventarium gut und vollständig, soll für 35,000 Rℓ., bei 8 bis 10,000 Rℓ. Anzahlung, verkauft werden.

Näheres bei

Schmidt & Loewen,
Marienburg.



Vollblut-Rambouillet-Böcke

werden in Rosainen bei Marienwerder

vom 15. September ab

verkauft.

Verzeichnisse über Abstammung 2c. werden auf Wunsch versandt.

Richter.



Bockauction

zu Narkau
bei Dirschau
am Mittwoch, 4. Octbr. c.
Vormittags 11 Uhr
über
75 Vollblutthiere des Rambouillet-Stammes.

Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt. (8456

R. Heine.

Rambouillet-Stammheerde Collin

bei Wissek,

Bahnstation Krojanke u. Weißenhöhe an der Ostbahn.

Der Verkauf

sprungfähiger Böcke

beginnt am

Montag, d. 28. August.

Preis-Verzeichnisse werden auf Wunsch zugesandt.

Collin.

Ungewaschene Lammwollen

kauft die **Wollhandlung** von

M. Jacoby,
Königsberg i. Pr.

Circus Renz,

Holzmarkt.

Freitag, den 18. August 1876:

Vorstellung.

Die Königin von Abessynien.

Ausstattungs-Pantomime in 5 Tableaux,

arrangirt vom Director **E. Renz,** ausgeführt von 80 Personen.

Schluß-Tableaux:

Afrikanischer Festzug. Die Königin in einem Prachtwagen von lebenden Giraffen gezogen. Die Rani im Gefolge der Königin, im goldenen Wagen von Elephanten gezogen. — Die Familie der Königin, bestehend aus 5 Personen, auf einem Kameel, geführt vom Ras Negusié, dem Anführer der Garden — Ras Sabalasse einen Elephanten reitend.

Die grosse academische Voltige

von 35 Herren.

Das Schulpferd Sussuff,

geritten von Hrn. **Hager.**

Die Fahrschule,

geritten von Madame **Hager-Renz,** mit den Schulpferden **Mohr** und **Kismet.**

Auftreten der Damen: Frl. Neiss, Stark, Constance, Eichler.

Spanische Quadrille,

geritten von 8 Damen und 8 Herren

Morgen Vorstellung. — Sonntag 2 Vorstellungen.

E. Renz, Director.

Bühnenfestspiele in Bayreuth.

Zweite Aufführung:
am 20., 21., 22. und 23. August.

Dritte Aufführung:
am 27., 28. 29. und 30. August.

Eintrittsberechtigungen hierzu à M. 30 — sind erhaltlich und vom Bankhause **Friedrich Feustel** zu beziehen.

Wohnungen für Eintrittsberechtigte vermittelt Herr Officiant **Ullrich,** hier.

8228) **Der Verwaltungsrath.**

I. Districtsschau in Graudenz

des Centralvereins Westpreußischer Landwirthe.

In Ausführung des Prämiirungsplanes findet **am Montag, den 18. September cr. in Graudenz** eine Ausstellung von Rindviehzuchtmaterial statt.

Sämmtliche Mitglieder des gedachten Centralvereins haben mit dem von ihnen gezüchteten oder gehaltenen Rindviehzuchtmaterial Zutritt zu derselben und werden zur Beschickung der Ausstellung hierdurch eingeladen.

Dem Prämiirungsplane gemäß kommen an Geldprämien die Summe von 4100 M., sowie Silberpreise, silberne und bronzene Medaillen 2c. zur Vertheilung.

Mit der Thierschau wird eine größere Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen, Geräthen und Producten 2c, sowie ein Probepflügen auf schwerem und leichtem Boden, verbunden. Den Ausstellern werden besondere Erleichterungen bezüglich des Eisenbahntransports durch den Centralverein ausgewirkt werden.

Anmeldungen zur Ausstellung von Maschinen, Geräthen, Producten 2c. sind

bis zum 8. September cr.,

von Vieh dagegen

bis zum 12. September cr.

an unser Bureau zu Händen des **C. G. Suder, Graudenz, Unterthorner Str. 12,** gefälligst einzusenden.

Für gute Unterbringung des auszustellenden Viehes, sowie der Maschinen 2c. wird ausreichend gesorgt werden.

Graudenz, den 13. August 1876.

Der geschäftsführende Ausschuß.

P. S. Jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst

8452) **C. G. Suder.**

Zwei hier am Marktplatz gelegene zusammenhängende **Grundstücke,** worin ein Colonialwaaren-Geschäft mit bestem Erfolg betrieben wird, sind zu verkaufen.

Näheres Kohlenmarkt No. 24, 1 Treppe hoch, von 8—10 und 1—3 Uhr. (8416

Ein in nächster Nähe der Stadt gelegenes herrschaftliches Grundstück, Gebäude sämmtlich neu und comfortabel eingerichtet, das Wohnhaus massiv gebaut, prachtvolle Lage, brillante Aussichten, Feuerkassenwerth 30,290 Mark, soll wegen Domicil-Veränderung **schleunigst** für den festen Preis von 33,000 Mark bei 13,800 Mark Anzahlung verkauft werden. Näheres unter No. 8492 in der Exped. d. Ztg.

Von einem tüchtigen Landwirth, Mitte der 30er Jahre, dem die besten Zeugnisse, auch der beste Ruf auf dem Gebiete der Landwirthschaft zur Seite stehen, wird ein größeres Gut mit gutem Bodenverhältniß und guten Gebäuden **zu kaufen, resp. eine größere Pachtung gesucht,** wenn möglich in Westpreußen, Posen oder Schlesien. — Besitzer, die sich von der Wirthschaft wegen Krankheit 2c. zurückziehen, das Gut aber in reellen, tüchtigen Händen wissen wollen, werden gebeten, ihre Adresse nebst Anschlag unter **J. J. 238** an die Generalagentur von **Rudolf Mosse** (Braun & Weber) in **Königsberg** in Pr. einzusenden.

Zwischenhändler verbeten. Anzahlung 45—60,000 M.

Vollblut-Southdown-Heerde Dameran bei Dirschau.

Freihändiger Bockverkauf.

G. Ziehm.

7 fette Ochsen und 2 kernfette Fersen,

2½ Jahr alt, stehen zum sofortigen Verkauf bei **W. Friedrich,** Kl. Lichtenau, ¾ Meilen ab Dirschau. (8352

Ein Kaufmann, mitte der 30er Jahre mit einem gut frequentirten Detail-Geschäft, wünscht sich zu verheirathen. Damen mit einem Vermögen bis zu 2000 Rℓ mögen vertrauensvoll ihre Adr. unter 8204 in der Exp. dieser Ztg. einreichen.

Weitere specielle Anschläge von zu verkaufenden Besitzungen erbittet

C. Emmerich, Marienburg.

Ein **Steinadler** (Prachtexemplar), in fliegender Stellung, 8 Fuß breit, **6 Weingläser vom Jahre 1771, eine eleg. gesch. Liqueurservis mit zwei Karaffen und 12 Gläsern, 1 Schützenbüchse mit Zub. u. 2 fast neue Herrenanzüge sind Pfefferstadt 28, part. links,** zu verkaufen.

800 Klafter guter Torf

steht auf dem Dominium Grabowitz bei Pelplin zum Verkauf. (7864

Für mein Eisenwaaren-Geschäft suche einen mit dieser Branche und mit der Buchführung vertrauten

jungen Mann,

flotten Verkäufer und der polnischen Sprache mächtig, aber nur einen solchen, per 1. Octbr. zu engagiren.

Herrmann Reiss,
8435) **Graudenz**

4 tüchtige Tischlergesellen

finden sofort dauernde Beschäftigung bei

H. Jacobi,
Architekt und Maurermeister
8433) in Marienburg.

Ein **stud. phil.,** bestempfohlen, wünscht bis Anfang Octbr. eine **Hauslehrerstelle,** am liebsten in oder bei Danzig, zu übernehmen. Offerten unter 8426 werden in der Exp. d. Ztg. erb.

4 Familienkindergärtnerinnen, die im Volkskindergarten als Gehilfinnen thätig waren, suchen zum 1. Octbr. Stellung. Näheres durch Frau **Schirmacher, Wollwebergasse 15,** (Vorm. 12—1 Uhr) und Frau **M. Quit, Johannisgasse 24.** (Vorm. 11—12 Uhr.)

Zur Besorgung landwirthschaftlicher Dienstboten suche thätige Agenten.

Gefl. Offerten an

L. Intze, Lübeck,
8389) Fleischhauerstraße No. 128.

Hauslehrer.

Für zwei Knaben im Alter von 9—12 Jahren, die für die mittleren Klassen des Gymnasiums vorbereitet werden sollen, wird zum 1. October cr. ein erfahrener, evangel. Hauslehrer gesucht. Adressen unter 8229 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

50 Stück gut genährte und nicht zu alte Mutterschafe sind verkäuflich zu **Vorwerk Hoch Stüblau.**

Zum 1. September sucht Dom. Czekanowko bei Lautenburg einen **Wirthschaftseleven** und einen **zweiten Wirthschaftsbeamten.** (8452

Eine gepr. Erzieherin,

musikalisch, wird zum 1. Octbr. für zwei Mädchen im Alter von 8 u. 12 Jahren gesucht. Einsendung der Zeugnisse, sowie nähere Bedingungen werden unter Adresse **A. Z.** postlag. **Liebstadt** Ostpr. erbeten.

Dominium Hohenhausen

bei Ostrometzko sucht zum 15. September eine erfahrene zuverlässige

Wirthin.

Gehalt 240 Mark. Gute Empfehlungen und Zeugnisse erforderlich.

Ein junge Dame, welche 3 Jahre in einem Weißwaaren- und feineren Galanterie-Geschäft als Verkäuferin fungirt hat und gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht vom 1. October cr. ab anderweitig Engagement. Gefl. Adressen werden unter **O. G.** postlagernd **Neumark** erbeten.

Eine gebildete Dame,

in den 40er Jahren, in allen Zweigen der Wirthschaft tüchtig und erfahren, worüber ihr die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht Stellung als **Repräsentantin der Hausfrau** oder Uebernahme der selbstständigen Führung einer größeren Gutswirthschaft zum 1 Oct. d J. Gef. Adr. werden unter 7894 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann,

Materialist, gewandter Verkäufer, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, wird zum 1. September gesucht. Adr. werden unter No. 8480 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine ältere gepr. Erzieherin, möglichst musikalisch, wird als Repräsentantin der Hausfrau zu engagiren gewünscht. Adr. mit Angabe der Gehaltsforderung nimmt die Exp. dieser Ztg. unter No. 8489 entgegen.

Ein od. zwei verwaiste, aber wohlerzogene Mädchen, welche d. **Vormund** in guten Händen wissen möchte, finden v. Michaelis d. J. in der Stelle eines ländl. Pfarrhauses eine Heimath. Pension für Jede 600 M. jährlich, ferner noch e. kl. Vergütung für Wäsche und Bedienung. Offerten unter **S. 243** sind zu richten an die Generalagentur von **Rudolf Mosse, Königsberg** in Pr. (8455

Zwei Pensionäre finden freundliche Aufnahme, mit eigenem Stübchen. Adr. werden unter No. 8483 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein geräumiges Ladenlokal nebst Wohnung ist in der Großen Wollwebergasse zum 1. October zu vermiethen.

Näheres Breitgasse 79. (8495

Wegen plötzlichen Todesfalles ist in meinem Hause, Neue Pfarrstraße No. 2,

das Geschäftslocal nebst Wohnung,

worin seit 20 Jahren ein feines Bier- und Restaurations-Geschäft betrieben wurde, und deswegen seiner vortheilhaften Lage auch zu jedem andern Geschäft geeignet ist, vom 1. October d. J. zu vermiethen.

Samuel Lebenheim
8293) in Bromberg.

Ein Geschäftslocal

am Langenmarkt, sowohl zum Laden als zum Comtoir geeignet, ist sofort gegen billige Miethsentschädigung abzutreten.

Adr. unter No. 8245 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Hiermit warne ich einen Jeden, der Mannschaft meines Schiffes **„Neversink"** Etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme.

J. Jarvis,
8488) Capitain.

Hiermit warne ich einen Jeden, der Mannschaft meines Schiffes **„James M. Riley"** Etwas zu borgen, da ich für keine Schulden aufkomme.

G. H. Small,
8487) Capitain.

Ich warne hierdurch einen Jeden, der Mannschaft meines Schiffes Etwas zu borgen, da ich für deren Schulden nicht aufkomme.

B. F. White,
Führer des amerikanischen Schiffes „Acelia Thurlow".

Am 16. Abends 8 Uhr ist einer armen Beamtenwittwe, von der Aschbrücke bis zum Bahnhof, eine kl. Geldtasche mit 1 Goldstück à 10 u. 1 dito à 20 M. verloren gegangen. Wiederbringer erhält Belohnung bei Werkmeister **Stöwer,** Bahnhof.

Das „Westpreußische Volksblatt" No. 89, vom 3. August d. J., bringt auf seiner vierten Seite ein Inserat der hiesigen Frau Wittwe **Karpinska** vom 30. v. M., in welchem dieselbe sagt, daß die hiesige neuliche Capellen-Affaire, der zufolge Herr Pfarrer Dr. **Borrasch** zu Oliva veranlaßt worden, das Thürschloß der Capelle abreißen, verändern und einen andern Schlüssel zu demselben fertigen zu lassen, weil die Thüre nicht geöffnet worden wäre, eine **jedenfalls absichtlich ausgestreute Entstellung der Thatsache sei,** und versucht, diese anders darzustellen, indem sie es für unwahr erklärt, die Oeffnung der Capelle verweigert zu haben. — Es kann von einer Unwahrheit hier nicht die Rede sein, da es gerade Thatsache ist, daß Herr Dr. **Borrasch** als Präses des hiesigen katholischen Kirchenvorstandes durch die beiden gesandten Personen den Capelleneinlaß begehrte, um die Orgel repariren zu lassen, und ihm dieser Einlaß von der Frau **Karpinska** verweigert wurde, wozu dieselbe in keiner Weise berechtigt war.

Das Verfahren des Hrn. Dr. **Borrasch** war somit durch die Umstände durchaus geboten und in sich vollständig legal.

Zoppot, den 16. August 1876.

Heinrich Günther, Mechanikus.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.